

Zeitschrift: Schweizer entomologischer Anzeiger : Monatsschrift für allgemeine Insektenkunde, Schädlingsbekämpfung, Insektenhandel, Tausch, Literatur = Journal entomologique suisse

Herausgeber: Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Band: 2 (1923)

Heft: 9

Artikel: Christian Friedrich Freyer : Stiftungskassier und Entomologe zu Augsburg, 1794-1885

Autor: Eisinger, Ferdinand

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-762976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Entomologischer Anzeiger

Journal Entomologique Suisse

Monatsschrift für allgemeine Insektenkunde, Schädlingsbekämpfung □ Insektenhandel, Tausch □ Literatur

In Verbindung mit der Schweiz. entomologischen Gesellschaft und den lokalen entomol. Vereinigungen herausgegeben von:

Dr. E. Klöti-Hauser, Oerlikon-Zürich: Redaktion, Administration und Annoncen.

H. Grapentien, Dübendorf-Zürich: Druck und Expedition.

Preis pro Jahr: Schweiz Fr. 3.50, Ausland Fr. 5.—. Alle Zahlungen erbitten wir auf Postcheckkonto VIII 6318.
Anzeigenpreise: 1/4 Seite Fr. 40.—, 1/2 S. Fr. 22.—, 1/4 S. Fr. 12.—, 1/8 S. Fr. 7.—. Einspaltige Nonp.-Zeile Fr. 0.25.

Christian Friedrich Freyer.

Stiftungskassier und Entomologe zu Augsburg, 1794—1885.

Vorwort.

„Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahr, und wenn's köstlich gewesen, so ist's Mühe und Arbeit gewesen.“

Diese Worte des Psalmisten konnte der Nestor der deutschen Entomologie, soweit von Mühe und Arbeit die Rede war, wohl mit Recht auf sich anwenden, als er längst die Grenze des biblischen Alters überschritten hatte; aber noch wollte die Lebensflamme nicht erlöschen, ein weiteres Jahrzehnt mußte er die Last des Alters tragen, um endlich als Neunziger, — gleich wie der große französische Entomologe Fabre — ein Leben zu beschließen, das mit glühendem Eifer und Begeisterung der Erforschung seiner Lieblinge, der Schmetterlinge, geweiht war. Still, bescheiden, und von einem kleinen Kreise dieselben Ziele verfolgender Freunde und Forschern verstanden und gewürdigt, vollendete er die Aufgabe, die er sich zum Ziele gesetzt hatte; was er der Wissenschaft leistete, möchte ich mit nachfolgenden Zeilen in ehrende Erinnerung bringen.

Ich widme diese Abhandlung dem von mir hochgeschätzten Herrn Dr. med. E. Fischer in Zürich, dem ich mancherlei Anregungen zu deren Abfassung verdanke.

Nürnberg, 6. Dezember 1922.

Ferdinand Eisinger.

Quellen: Dr. Wulzinger, Nekrolog in den Berichten der naturhist. Gesellschaft in Augsburg. J. Munk Kustos derselben Gesellschaft († 1922).

Christian Friedrich Freyer.

In dem Hause des Königl. Polizeibeamten Georg Ludwig Freyer und dessen Ehefrau Henrike, (geb. Meyer) zu Wassertrüdingen, einem freundlichen Städtchen an der Wörnitz (Mittelfranken) herrschte am Abend des 25. August 1794 nicht geringe Aufregung; wurde doch das junge Ehepaar durch die Geburt des ersten Kindes, eines Sohnes, Christian Friedrich, erfreut! Elterliche Liebe behütete die Entwicklung des kleinen Freyer, der dann zur gegebenen Zeit die Volks- und später die Lateinschule seiner Vaterstadt mit bestem Erfolge besuchte, bis sein Vater als Beamter nach Ansbach berufen wurde, während der Sohn als Concipient bei dem Administrator Wünsche auf Schloß Colberg (Mittelfranken) in den Verwaltungsdienst eintrat. Die Kriegsereignisse in jenen Zeitläufen erlaubten ein weiteres Studium nicht; dazu kam das frühzeitige Ableben des Vaters, so daß dem jungen Freyer nicht nur die Sorgen für den eigenen Unterhalt, sondern auch für die Unterstützung der Mutter und dreier Geschwister zufielen.

Im Frühjahr 1820 übernahm Freyer eine Stelle als Aktuar bei dem Magistrat der Stadt Augsburg, wo er für immer festen Fuß faßte und sich im Jahre 1821 mit Karoline Pluntky,

einer Tochter des Kgl. preußischen Kriegskommissars und späteren Justizbeamten Pluntky in Ansbach verheiratete. Dieser Ehe entsprossen sechs Kinder.

Verwandschaftliche Beziehungen erlaubten ihm, der schon in frühester Jugend große Empfänglichkeit für die Wunder und Schönheiten der Natur offenbarte, seine Ferien auf dem Lande zuzubringen, wo er Gelegenheit zum reiten, jagen und fischen hatte, und sich hauptsächlich entomologischen Studien widmen konnte. Schon als Knabe sammelte er Schmetterlinge, zog auch solche aus Eiern und Raupen, und opferte mit unermüdlichem Eifer jede freie Stunde, um sein biologisches Wissen zu erweitern und zu vertiefen. Eine treffliche, verständnisvolle Mitarbeiterin war ihm dabei seine Gattin, die ihn auf seinen Exkursionen begleitete, mit ihm suchte und sammelte; und so wurde mit der Zeit eine durch ihren Umfang, und die Reinheit und Seltenheit der Exemplare ausgezeichnete Sammlung zusammengebracht, die durch Verbindungen mit auswärtigen Sammlern auf dem Kauf- und Tauschwege erweitert wurde. Mit seinem Zeitgenossen, Jakob Hübner, dem großen Augsburger Entomologen und Künstler, hatte Freyer lebhaft Beziehungen und erhielt von ihm viele Anregungen. Nach Hübners Ableben (1826), ging Freyer an die Ausführung eines schon seit 1815 geplanten Vorhabens; ihm genügte es nicht, sich nur auf das Sammeln und Züchten von Schmetterlingen zu beschränken, es drängte ihn zur literarischen Betätigung, um seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse der Mit- und Nachwelt nutzbar zu machen. Als tüchtiger Zeichner bildete er die von ihm gezüchteten Schmetterlinge und ihre ersten Stände ab, lernte noch das Radieren auf Kupfer, und begann im März 1827 mit der Herausgabe eines kleinen Werkes unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte europäischer Schmetterlinge“, das bis zu seinem Abschlusse (1830) auf drei Bändchen zu acht Heften mit zusammen 144 kolorierten Tafeln angewachsen war. In diesem Erstlingswerke gab Freyer die Beschreibungen und Abbildungen der von ihm seit seiner Sammeltätigkeit zusammengebrachten Schmetterlinge und deren Biologie. Die Beschreibungen sind meistens nach eigenen Erfahrungen und Beobachtungen gegeben, und haben deshalb Anspruch auf wissenschaftliche Bedeutung. Es sei nur darauf hingewiesen, daß Freyer im X. Hefte der Beiträge (1829—30) die von ihm im Jahre 1827/28 gemachte, höchst wichtige Entdeckung der Arteinheit von *A. levana* und *prosa* veröffentlichte. Die Abbildungen zeugen von sehr kundiger Hand, und nötigen zur Bewunderung für den Fleiß und die Begeisterung, mit denen diese Arbeiten in Nebenstunden geschaffen wurden. Die Aufnahme des Werkchens in entomologischen Kreisen war eine erfreuliche, brachte Freyer nicht nur viele Anerkennungen und neue Verbindungen mit hervorragenden Entomologen ein, sondern gaben ihm auch den Ansporn zu seinem großen, im Jahre 1831 begonnenen und im Mai 1858 beendeten Werke: „Neuere Beiträge zur Schmetterlingskunde.“ Dieses in größerem Formate (4^o) gehaltene Werk umfaßt in sieben Bänden mit 700 kolorierten Tafeln das bedeutende Material einer über dreißigjährigen ernsten Forscherarbeit, und wird als solches immer eine wertvolle Fundgrube bilden. Der künstlerische Fortschritt ist unverkennbar, und wenn auch nicht die höchsten Höhen von Freyer erreicht wurden, so kann nur auf Freyers eigene Worte im Vorwort zu den neueren Beiträgen hingewiesen werden: „Die Natur bleibt ewig unerreichbar, und was wir nach solcher mit unsicherer Hand liefern, ist freilich immer nur schwache Nachahmung des großen, ewigen und vollkommensten Bildners, und leider (!) beim besten Willen dennoch fehlerhaft.“ —

Bei all dieser bescheidenen Selbstbeurteilung darf Freyer den Besten zugerechnet werden. Betäubend war die Art, in der er von Herrich-Schäffer in dessen Werk: „System. Bearbeitung der Schmetterlinge Europas“ im Vorwort und Text angegriffen wurde.

Wenn Freyer stets betonte, daß er seine Arbeiten nur der Wissenschaft zuliebe und nicht des Gewinnes wegen veröffentlichte, muß ihm unbedingt geglaubt werden. Den Gewinn hatte weniger der Autor als die Wissenschaft.

Neben den umfassenden Arbeiten, die Freyer mit dem textlichen und zeichnerischen Teil seiner Werke hatte, war er noch vielfach mit kleineren, die er in der „Isis“ und in der „Stettiner entom. Zeitung“ veröffentlichte, beschäftigt.

Die nötige Erholung von den Mühen seines Amtes (zuletzt als Stifts-Kassier) und seiner schriftstellerischen Tätigkeit suchte er immer im Gebirge, meistens in Füssen, wo er in Be-

gleitung seiner Frau und einiger seiner Kinder seinen entomologischen Forschungen nachging; auch lernte er da manchen ihm nur aus dem Briefwechsel bekannten Entomologen kennen, der eigens dorthin reiste, um Freyers persönliche Bekanntschaft zu machen.

Im Jahre 1869, zwei Jahre vor der goldenen Hochzeit, wurde ihm die treue Lebensgefährtin entrissen. Schwer traf ihn dieser Verlust. Doch damit war das Maß der Prüfungen, die ihm auferlegt waren, nicht gefüllt; im Laufe der folgenden Jahre verlor er noch zwei Töchter und seinen einzigen Sohn, der als Pfarrer der Jakobskirche im Amte war. Freyer hatte sein eigenes Amt nach 50jähriger treuer Arbeit im Dienste der Stadt Augsburg, im 76. Lebensjahre stehend, 1870 niedergelegt. Längst schon über der Grenze der Jahre, die zu erreichen den wenigsten vergönnt ist, mußte er die Vereinsamung, die ihm aus dem Verluste seiner Angehörigen und fast aller seiner Zeitgenossen erwachsen war, noch 15 Jahre mit seiner einzig ihm gebliebenen, noch heute im hohen Alter von 82 Jahren lebenden Tochter ertragen und starb im 91. Lebensjahre am 13. November 1885.

Was an ihm irdisch war, ist längst in Staub zerfallen, aber sein Geistiges blieb uns erhalten, gegenwärtigen und künftigen Freunden der von ihm gepflegten und hochgehaltenen Wissenschaft zur Freude, Belehrung und Anregung.

oo

Cychnus Hoppei Ganglb. in der Schweiz.

Von Dr. Paul Born, Herzogenbuchsee.

In seiner prächtigen Monographie der Cychnini legt Roeschke fest, daß der in allen Sammlungen als *rostratus* L. vertretene, über fast ganz Europa ausgebreitete *Cychnus* aus Prioritätsgründen den Namen *caraboides* L. zu führen hat, und daß *rostratus* nur eine der beiden Haupttrassen des *caraboides* ist.

Cychnus caraboides ist eine ungemein variable Art, von welcher zahlreiche, meist nur leicht individuell abweichende Formen beschrieben worden sind, neben einigen wirklichen geographischen Subspezies.

Seine beiden Haupttrassen, von welchen Roeschke je zwei Unterrassen abtrennt, sind 1. *caraboides* L. und 2. *rostratus* L.

Von der ersten, *caraboides* L. führt er die zwei alpinen Unterrassen auf: a. *convexus* Heer und b. *pygmaeus* Chd., von welchen die erstere mehr im westlichen, die andere dagegen vorwiegend im östlichen Alpengebiete, besonders in den Karpathen, zu Hause ist. Doch gibt es in den Alpen stellenweise Lokal- und bloß individuelle Formen, von denen oft schwer zu sagen ist, ob man sie zu *convexus* oder zu *pygmaeus* zu stellen hat.

Mit der Form a *convexus* erklärt er eine Reihe meist nur individueller Abweichungen als identisch und zwar jedenfalls mit Recht. Es sind dies *simplex* Meg., *sabaudus* Fauv., *pygmaeus* Sahlb., *lapponicus* Géh.

Von der Haupttrasse 2, *rostratus* L. trennt Roeschke die zwei Unterrassen c. *hoppei* Ggb. mit der er als identisch betrachtet *elongatus* Hoppei und Heer, *ex parte alutaceus* Strm., *subcarinatus* Meg., und dann d. *costae* Emery aus Unteritalien.

Seither ist noch eine weitere Unterrasse beschrieben worden, nämlich *Pehri* Sok. aus den österreichischen Alpen, den ich ebenfalls als *rostratus*-Rasse betrachte.

Ich will mich heute nur mit dem für die Schweiz sehr interessanten *Cychnus Hoppei* Ggb. beschäftigen.

Ganglbauer selbst nennt als Heimat desselben Illyrien, Kroatien, Krain, Steyermark, Schweiz. Roeschke nennt dieselben Gebiete und fügt bei: „In der Schweiz selten“.

Der Käfer ist sicher äußerst selten und deshalb den wenigsten Sammlern in der Schweiz bekannt. Sogar Heer und Stierlin haben ihn verwechselt, wie ich weiter unten zeigen werde. Den Sammlern im Ostalpengebiet ist er eher aufgefallen, weil er erstens dort nicht neben ähnlichen *caraboides*-Formen lebt, und zweitens namentlich im Südosten eine gewaltige Größe erreicht.